

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deynhäusen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 193

Herford, Mittwoch, den 19. August

1914

England hat den Krieg gewollt. Die offenen Franzosen.

Heute liegen französische Zeitungen vom 8. Aug. vor, die von deutschen Reisenden aus Paris mitgebracht worden sind. Sie enthalten sämtlich wüste und unwahre Angriffe auf das „perfide Deutschland“, das Frankreich im tiefsten Frieden meuchlings überfallen habe. Man stellt Frankreich als ein Opfer dar, das an der ersten Wendung der Dinge unschuldig sei. Sonst aber ist man offenerherzig und gibt ohne Rückhalt zu, daß England den Krieg vorbereitet und gewollt habe. Aus dem im französischen Süden weit verbreiteten „Eclair“ entnehmen wir folgende Stelle:

Schon heute können wir mit der größten Genugung feststellen, daß das geschickte politische Manöver, das von unserem Herzensfreund England ausgeführt wurde, vollauf gelungen ist. Für jeden, der im Laufe der letzten 12 Jahre mit Aufmerksamkeit die Schwankungen der auswärtigen Politik verfolgt und dabei besonders das Augenmerk auf die Streitkräfte der einzelnen Mächte gerichtet hat, ist die Geschicklichkeit, mit der England seinen Rivalen zur See hinter sich geführt hat, wirklich bewundernswert. Die Flottenparade von Spithead bedeutete tatsächlich nichts anderes als die volle

Mobilisierung der Heimatflotte, wenn auch, um den Schein zu wahren, einige Reiserüstungen nach der Parade ausgeschifft wurden.

Berlin, 18. August. Aus London wird gemeldet, daß am vergangenen Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Gwendolyn“ den deutschen Regierungsdampfer „v. Bismarck“ auf dem Ärmelkanal wegnahm, Maschinen und Geschütze zerstörte, den Kapitän, Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen nahm. Trifft die Nachricht zu, so wäre dies ein neuer Beweis für das Verwerfliche und Kurzzeitige der englischen Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst in Innerafrika, wo es so wenig Weiße gibt, den Eingeborenen einen Kampf zwischen europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um billige Lorbeeren zu ernten.

Im Zusammenhang damit hat die Meldung Bedeutung, die aus London dem „Dansk Dagblad“ zugegangen ist. Danach sind sämtliche Angriffe gegen die deutschen Kolonien an der West- und Ostküste Afrikas vorher zwischen Frankreich und England verabredet worden. Sämtliche Kolo-

nien sollen erobert werden, so daß innerhalb kürzester Zeit das deutsche Kolonialreich verschwände. Im großen soll auch bereits der Teilungsentwurf über die Kolonien zwischen Frankreich und England vorliegen.

Paris, 18. August. Das „Echo de Paris“ meldet aus Rom vom Donnerstag, den 13. d. Mts.: Der italienische Botschafter in Paris, Tittoni, wird nach seinem Eintreffen in Paris dem Minister des Äußeren, Doumergue, die Versicherung abgeben, daß Italien sich unter keinen Umständen bewegen lassen wird, von seiner absoluten Neutralität abzugehen.

Der Balkanbund gegen Rußland?

Konstantinopel, 18. August. Der Minister des Innern Zaim Bey und der Kammerpräsident Salik sind gestern nachmittag nach Bulgarien abgereist. In amtlichen Portefolien erklärt man,

die Reise bezwecke Verhandlungen zur Regelung der Inselfrage.

Sofia, 18. August. Der türkische Minister des Innern und der türkische Kammerpräsident sind hier eingetroffen. Beide Herren reisen morgen nach Bulgarien weiter. (Bulgarische Agentur.)

Berlin, 18. August. Von diplomatischer Seite wird dem Berichterstatter des „B. Z.“ in Sofia bestätigt, Rußland verlange von Rumänien freien Durchmarsch durch die Moldau, so daß Rumänien sich jetzt für oder gegen den Dreibund werde entscheiden müssen.

Ein Ultimatum Japans an Deutschland?

Berlin, 19. August. Wolffs-Telegr.-Büro verbreitet folgende Meldung der deutschen Kabelgrammgesellschaft:

Peking, 17. August. Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff ist, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschau zu stellen.

Die Gefahren der Ungeduld.

Die nervöse Raschlebigkeit der modernen Menschheit kommt auch in der Haltung des Publikums gegenüber den kriegerischen Ereignissen zum Ausdruck. Trotzdem unsere Mobilisierung in musterhafter Pünktlichkeit klappt und unsere wackeren Truppen schon während des Aufmarsches zu Lande und zu Wasser mit stattlichen Erfolgen aufwarten können, geht es den Daheimgebliebenen immer noch nicht rasch genug. Sie drängen nach immer neuen Nachrichten, sie sind enttäuscht von jeder Zeitung, die nicht irgendeinen neuen wichtigen Tagesbericht enthält. Sie meinen, daß wir Frankreich mit einem kurzen kräftigen Stoß niederwerfen könnten, daß Rußland an seiner eigenen inneren Schwäche bald zusammenbrechen müßte, und daß wir dann womöglich auch den Engländern schon in ein paar Wochen den Frieden müßten diktieren können.

Erinnern wir uns zunächst einmal, um für die Raschheit unseres Nachrichtenwesens die gebührende Dankbarkeit auszubringen, an die Kriege vergangener Zeiten! Denken wir daran, wie noch vor hundert Jahren der Krieg ohne Eisenbahn mindestens ebensoviel Monate beanspruchte, wie heutiges Tages Wochen. Und daß ein Schlachtbericht in Ermangelung des Telegraphen mehr Tage bis zur Heimat unterwegs war, als jetzt Stunden. Ueber den Ausgang der Schlacht bei Leipzig erfuhr man in den Rheinländern erst Sicheres, als auch schon die geschlagenen französischen Truppen dort eintrafen. Ueber den Umfang der russischen Katastrophe gingen noch im Sommer 1813 die widersprechendsten Gerüchte im Lande um. Mit wievielmehr Geduld mußte sich da das Volk wappnen, als wir heute! Und seine Spannung auf den Ausgang war doch wahrhaftig nicht geringer, als die unfrige. Es war auch damals ein Kampf um die Existenz der Nation, wie heute.

Wir sind durch die moderne Technik verwöhnt worden. Aus dieser Verwöhnung heraus werden alle Ansprüche immer noch größer. Wir möchten am liebsten in unserem Geiste gleich alles miterleben, was auf allen zahlreichen Kampfplätzen dieses Weltkrieges an entscheidenden Ereignissen sich begibt. Und wo wir im Interesse der militärischen Geheimhaltung unseres Aufmarsches und unserer Angriffspläne nichts erfahren, da scheint uns Zeit und Arbeit still zu stehen, da fürchten wir gleich Störungen in den Operationen, da flattern unsinnige Gerüchte auf, da vergessen wir, daß trotz des offiziellen Schweigens unsere Truppen mit fieber-

haftem Eifer weitermarschieren, weiterkämpfen, Grundungen einziehen, Reserven nachholen, daß die Heeresleitung Stunde für Stunde zu tun hat, um ihre langvorbereiteten Absichten nun in den Willen von Millionen und Abermillionen Soldaten und damit in die Tat umzusetzen, daß es vom Oberkommandierenden der Armee bis zum jüngsten Rekruten jetzt niemand in der Armee gibt, der nicht seine letzte äußerste Kraft anstrengt, um das Ereignis vorbereiten zu helfen, das wir alle wünschen.

Wir sind verwöhnt, freilich nicht nur durch die Technik, sondern auch durch unsere stolzen Erinnerungen an die großen Kriege der Reichseinigung und durch unsere ersten erstaunlichen Erfolge im jetzigen Kriege. Eine Festung mit stürmenber Hand im ersten Anlauf genommen, zwei größere Schlachten geschlagen, russische und französische Kriegshäfen angegriffen und lahm gelegt, einen englischen Kreuzer in der Themsemündung in die Luft gesprengt; kein Wunder, daß, wo so Schlag auf Schlag folgte, in manchen Zeitungslesern die Idee entstand, als sei es nur noch eine Frage von Tagen, wann Frankreich endgültig niedergeworfen sein werde! Als müßte womöglich noch schneller wie 1870 eine Sedanbotschaft durchs Land läuten.

In Wahrheit aber ist die Niederwerfung Frankreichs diesmal nicht leichter als 1870. Wir dürfen uns die bestehenden ersten Schwierigkeiten nicht verhehlen, damit wir nicht unserer Heeresleitung, unseren tapferen Truppen unrecht tun. Wenn wir uns zu sehr in berauschende Illusionen einwiegen, so besteht die Gefahr, daß wir umso unanfechtbarer enttäuscht werden, daß wir die Kraft nicht finden, eine weniger günstige Wirklichkeit mit der unbedingten nötigen Fassung zu tragen. Gewiß kann ein moderner Volkskrieg mit seinen Millionenheeren nicht so lange dauern, wie frühere Kriege. Aber es werden schon rein dem äußeren Umfange nach Riesentaten sein, deren Vorbereitung ebenso wie die Durchführung nicht wenig Zeit und Arbeit beanspruchen. Vergessen wir nicht, daß die Franzosen sich schon von vornherein auf den Verteidigungskrieg eingerichtet haben. Hinter doppeltem Festungsring erwarten sie uns. Hinter doppeltem Festungsring das gewaltig verschanzte, weit ausgebreitete Paris! Seine äußersten Forts liegen da, wo 1870 unsere hintersten Posten im Rücken der Belagerungsarmee standen. Die Festungen sind durch Sperforts miteinander verbunden, sodaß man garnicht mehr von befestigten Plätzen, sondern von ganzen befestigten Landschaften sprechen muß. Das sind Schwierig-

keiten, die unumgänglich in einem kurzen Anlauf überwunden werden können. An den beiden Stellen, wo die Franzosen in diesem Befestigungssystem absichtlich Lücken gelassen, zwischen Doull und Epinal und zwischen Verdun und Longwy, wollen sie uns zur Annahme des Entscheidungsfampfes zwingen. Hier haben sie sich alljährlich in den Manövern geübt, hier haben sie das Schlachtfeld vorbereitet, haben links und rechts an den Festungsgruppen einen starken Rückhalt. Da liegt ein Teil der großen Aufgaben, die unserer Armee erwarten. Wir wissen nicht, an welcher Stelle unsere Heeresleitung den Hauptstoß ansetzen will, wir wissen nicht, ob sie wirklich den von den Franzosen uns vorgeschriebenen Weg gehen, oder vielleicht doch noch einen anderen, unermuteten finden wird. Nur das eine sollten wir alle wissen: daß wir vor einer gewaltigen Aufgabe stehen, zu der es nötig ist, alle Kraft zu sammeln, sei es bei den Truppen draußen im Felde, sei es in unserm Herzen, die wir das große Drama nur von der Heimat aus mitzuerleben haben. Wir dürfen uns diesen Mut durch die schönen Anfänge stärken lassen. Aber täuschen lassen dürfen wir uns nicht. Zu leicht darf uns die Aufgabe nicht erscheinen, damit wir nicht zu geringe Kraft in ihre Überwindung einsetzen. Daß sie im Felde nicht zu gering eingesetzt werde, dafür wird unsere Heeresleitung schon sorgen. Aber auch wir in der Heimat brauchen ein solches ausreichendes Maß von Kraft, um gewappnet zu sein gegen noch manche furchtbar ernste Spannung, für noch manches alle Nerven anstrengende Harren und Warten und Miterleben.

Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz.

Genauerer über die Gefechte bei Mülhausen und Lagarde.

Berlin, 18. August. Wolff-Bureau meldet: Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht, 1½ feindliche Armeekorps waren in den Oberlauf eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Unter dessen hat eine kleine Festungsabteilung aus

Strasbourg am 14. dieses Monats eine kleine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbatterien mit Geschützen und Maschinengewehren sind in diesen Tagen auf den Vogesenpaß von Schirmek gerückt. Sie wurden vom feindlichen Artilleriefeuer von der Donon her überfallen. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zertrümmert und unbrauchbar gemacht liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet, der später auf Schirmek vorgegangen ist. Das war ein Mißgeschick, das keinerlei Einfluß auf die Operation hatte, aber die Truppen vor Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit warnen wird. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben das Festungsbereich unverfolgt erreicht. Ob bei diesem Vorgehen Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Berlin, 18. August. Ueber den Kampf bei Lagarde berichten in Saarbrücken und in der Rheinpfalz eingetroffene deutsche Verwundete, daß das Gefecht in sieben Stunden in glühendem Sonnenbrande gegen einen weit überlegenen und bis an die Nasenspitze verschanzten Feind gedauert hat. Die Wiesengründe waren mit Wolfsgruben durchzogen. Die Falle wurde aber von der Kavallerie bemerkt. Die Feuerwirkung unserer Artillerie vernichtete in kurzer Zeit zwei besonders gefährliche Batterien des Feindes, die dann glatt genommen wurden. Vorher hatten die Franzosen die Verschlusstücke ihrer Geschütze so gut es ging unbrauchbar gemacht. Bei dem erbitterten Kampf um das Dorf hatten die Franzosen, wie der „Lokalanz.“ berichtet, jedes Haus besetzt. Auf dem Kirchhof waren Maschinengewehre geschickt verdeckt aufgestellt. Bei den ersten Schüssen unserer Artillerie lag aber der Turm in Trümmern, das ganze Dorf wurde unter Feuer genommen. Ein Angriff der Kavallerie brachte die Entscheidung. Jetzt liefen die Franzosen einfach davon. Viele baten mit erhobenen Händen und auf ihre Ehrengelübte um Pardon. Ein deutscher Trompeter von den Jägern wurde zweimal durch seine Trompete gerettet, die er zuerst auf dem Rücken, dann auf der Brust trug. Er hat sie nachher nicht hergegeben, trotzdem ihm viel Geld geboten wurde.

Vom deutsch-belgischen Kriegsschauplatz.

Berlin, 18. August. Wolff-Bureau meldet: Das Geheimnis von Lüttich kann entschleiert werden.

Und wenn die Welt voll Teufel wär', es muß uns doch gelingen.

Uns sind Nachrichten zugegangen, daß vor Ausbruch des Krieges französische Offiziere und vielleicht auch einige Mannschaften nach Lüttich entwandt waren, um die belgischen Truppen in der Handhabung des Festungsdienstes zu unterrichten. Wir mußten schnell handeln. Nicht nur mobile Regimenter wurden an die Grenze geworfen und auf Lüttich in Marsch gesetzt: Sechs schwache Brigaden mit etwas Artillerie und Kavallerie haben Lüttich genommen. Danach wurden sie dort mobil gemacht und erhielten als erste Verstärkung ihre eigenen Ergänzungsmannschaften, und zwei weitere Regimenter konnten nachgezogen werden, die ihre Mobilmachung schon beendet hatten. Unser Gegner wußte von Lüttich 120 000 Deutsche, die den Vormarsch wegen Schwierigkeiten der Verpflegung nicht abschließen konnten. Sie haben sich getrennt, die Pause hatte einen anderen Grund, jetzt erst begann der deutsche Aufmarsch. Die Gegner werden sich überzeugen, daß die deutsche Armee gut verpflegt und ausgerüstet den Aufmarsch antritt.

Der Kaiser hat sein Wort gehalten, an die Einnahme der Forts von Lüttich nicht einen Tropfen deutschen Blutes mehr zu setzen, als notwendig war. Der Feind kannte unsere schweren Angriffsmittel nicht, daher glaubte er in den Forts sicher zu sein. Doch schon die schwächeren Geschütze unserer schweren Artillerie veranlaßten die beschossenen Forts zur Uebergabe. Forts, gegen die unsere schweren Geschütze feuerten, wurden in der allerletzten Zeit in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen die Befestigung begraben wurde. Jetzt werden die Forts aufgeräumt und zur Verteidigung wieder eingerichtet. Die Festung Lüttich soll den von unseren Gegnern vorbereiteten Plänen nicht mehr dienen, sondern dem deutschen Heere ein Stützpunkt sein.

Von der belgisch-französischen Grenze.
Stockholm, 17. August. Das „Svenska Dagbladet“ meldet aus Paris vom 13. d. Mts.: Auf der Strecke Longwy-Vongon-Marville-Virton ist es zu Zusammenstößen zwischen Deutschen und Franzosen gekommen. Deutsche Kavalleriepatrouillen sind im Norden des Arrondissements Montmedy gesehen worden. In Brüssel sind verschiedene französische Flieger angekommen, die von der Bevölkerung mit stürmischem Jubel begrüßt wurden.

Vom deutsch-russischen Kriegsschauplatz.

Die russischen Nordbrenner.

Berlin, 18. August. W. T. B. meldet: Die deutschen Truppen haben Mawa befehzt (Mawa ist Eisenbahnstation an der Strecke Soltau-Warshaw). Berlin, 18. August. Nachdem die russischen Uebergriffe bei Chditshnen harmlosen Charakteres waren, sind sie in der letzten Zeit mehr und mehr in Nordbrennerereien ausgeartet. Wie die „Dtschpreussischen Grenzboten“ melden, sind bei Chditshnen fast sämtliche Dörfer in den letzten drei Tagen von russischen Soldaten angezündet und zum größten Teil abgebrannt worden. Chditshnen, das von den Einwohnern geräumt und verlassen daliegt, brennt seit einigen Tagen. Der gewaltige Feuerschein ist von Stallupönen aus ganz deutlich zu sehen. Es sind ferner von den Russen noch andere Grenzorte angebrannt worden. Ihre Bewohner, die ihre Habe verlassen mußten und meistens nur ihre Leben retten konnten, haben Stallupönen erreicht.

Berlin, 19. Aug. Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet: Am 17. Aug. fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, wo die Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erzielt wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Tilsit, 18. August. Wie die „Tilsiter Zeitung“ mit amtlicher Genehmigung meldet, verlor am Donnerstagabend russisches Militär, zum Teil in Automobilen, und Kosaken, in einige Ortlichkeiten der Umgegend von Gadjuthen im Kreise Tilsit einzubringen. Unseren von Tilsit entwandten Truppen gelang es, die Russen überall hinauszuweisen und das Land überall vom Feinde zu säubern. Die Russen zogen sich unter Verlusten über die Grenze zurück. Unsere Truppen besetzten den Ort Dagutschen.

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Oesterreichische Kavallerie weit in Rußland eingedrungen.

Wien, 18. August. (Wiener Korresp.-Büro). Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge an unseren Grenzen stehen mit der Wahrheit in vollem Widerspruch. Die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in dem unmittelbaren Grenzbereich einige Kilometer vorgedrückt waren, sind bei Jaloße, Proby und Sotol gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkt sich überhaupt auf das Plündern und Anzünden mehrerer Grenzdörfer. Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

Deutschland.

Die erste Verlustliste 1914 und 1870.
Von einem Beamten wird der „Post. Ztg.“ geschrieben: Als mir die erste Verlustliste zu Gesicht kam, die uns den Ernst der Zeit, der wir entgegengehen, so unerbittlich vor Augen führte, ließ ich mir den Band des „Reichsanzeigers“, damals noch „Königlich Preussischen Staatsanzeigers“, vom Jahre 1870 kommen und stellte fest, daß die Verlustliste Nr. 1 aus jenem Feldzuge am 17. August erschienen war. Sie enthält die Verluste aus den Vorpostengefechten bei Saarbrücken vom 24. Juli ab und hauptsächlich Verluste aus dem Gefecht bei Weissenburg am 4. August, aber fast nur die Namen von Offizieren. Vergleicht man damit die heutige Verlustliste, so ergibt sich, daß sie einmal wesentlich schneller erschienen ist. Zwischen dem Gefecht bei Weissenburg und dem Erscheinen der noch sehr unvollkommenen Verlustliste liegen 13 Tage, während seit dem ersten Gefecht dieses Feldzuges bis zum Montag noch nicht eine Woche vergangen ist. Dann aber enthält die heutige Liste anscheinend so vollständig wie möglich, auch schon die Namen der getöbten und verwundeten Mannschaften. Es ist das ein Beweis dafür, daß im Heere Vorfürsorge getroffen ist für eine möglichst rasche und umfassende Berichterstattung, und man sich dessen wohlbewußt ist, daß alle Verdienstleistungen das gleiche Anrecht darauf haben, sobald es irgend zugänglich ist, zu erfahren, wann einer ihrer Angehörigen sein Blut für das Vaterland vergossen hat.

Das sind unsere Ulanen!

Ein junger preussischer Offizier berichtet dem „Zögl. f. Wit.“: Ein Ulan sieht ganz allein auf Pothen; sein Pferd hatte er in einem Garten stehen. Er hatte nur noch fünf Patronen. Da kommt eine russische Kosakenpatrouille von sechs Mann auf ihn zu. Er bleibt ruhig stehen und schließt, abgelesen natürlich, er schießt den ersten runter, den zweiten, den dritten, den vierten. Die letzten zwei russischen Kerls haben nun bemerkt, daß er nur ein einziger ist. Sie wollen ihn also zusammen angreifen. Er aber schießt mit seiner letzten Kugel das Pferd eines von beiden ab, so daß der Russe unter das Pferd kommt; den letzten schießt er tot. Als dann auch der unter dem Pferd Liegende hervorgeklettert ist und auf ihn losgeht, sagt der brave Ulan (ein Refrout übrigens): „Da ich keine Patronen mehr habe, muß ich Dich gleichfalls tödlichen!“ Gefragt, getan! — Der Mann ist sofort zum Unteroffizier befördert und zum Eisernen Kreuz eingereiht worden.

Großfürst Konstantin in Deutschland zurückgehalten.

Berlin, 18. Aug. Großfürst Konstantin von Rußland, der am ersten Tage der Mobilmachung mit der Jarin-Mutter in Berlin eintraf und als Staatsrat Kurlow unter den Linden Wohnung nahm, ist, da er im Heere dem aktiven Dienste angehört (er ist General der Infanterie, Generaladjutant und Generalinspektor der Militärschulen), zurückgehalten worden. Er ist jedoch nicht auf eine Festung gebracht, sondern, wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, in einer Kuratall bei Wiesbaden untergebracht worden und wird dort das das Ende des Krieges abzuwarten haben.

Von Frankfurter erschossen.

Zeidesheim, 17. Aug. Der hiesige Bürgermeister und bekannte Weingutsbesitzer Dr. Ludwig Bassemann-Jordan, der als Mitstreiter am Feldzuge teilnahm, wurde von einem Frankfurter erschossen. Der Tod wurde hier dadurch bekannt, daß der Vater des Verstorbenen Geld ins Feld schickte, das er jedoch mit dem Bemerken zurück erhielt, sein Sohn sei bereits gefallen. Dr. Bassemann-Jordan war 44 Jahre alt.

Berlin, 18. August. In der Festung Neisse sind die ersten 655 russischen Gefangenen aus Rußisch-Polen eingeliefert worden. Unter ihnen befinden sich viele Zivilisten, die feindlicher Handlungen gegen unsere in Rußland stehenden Truppen überführt sind.

Berlin, 17. Aug. Nach den bis zum 14. d. M. in Berlin vorliegenden amtlichen Anlagen nehmen 64 deutsche Prinzen und 18 Bundesfürsten an dem Feldzuge teil, davon über Dreiviertel im militärischen Frontdienst.

Berlin, 17. Aug. Die militärischen Behörden der deutschen Grenzbezirke haben die Ausübung der Jagd verboten. Auch in den inneren Gebieten ist von einer Anzahl militärischer Befehlshaber die Jagdabschließung vorläufig verboten worden.

Köln, 17. Aug. Die hier noch zurückgebliebenen Belgier haben zugunsten des Roten Kreuzes eine Sammlung veranstaltet, die einen Betrag von 117 000 Mark ergeben hat. Die Sammlung soll gleichzeitig ein Anerkennungsfür für die forrekte Handlung darstellen, die die Behörden und das Publikum den in Köln zurückgebliebenen Belgiern gegenüber in dieser ersten Zeit beobachtet.

Oesterreich.

Der Geburtstag unseres Waffenbruders.

Am 18. August ist Kaiser Franz Josephs Geburtstag. Der 18. August grub an Franz Josephs 40. Geburtstag mit ewigkeitschrift sein Gedächtnis in die Sonne, welche damals das Schlachtfeld von Gravelotte beschein, auch über dem 18. August 1914 leuchtet, daß von ihm eine Morgenröte künftigen ehrenvollen Friedens über den durch harte Schicksalsschläge in Haus und Land Schweregeprüften aufgehe, dem Substant und Lücke boshafter Reider so sehr gegen seinen Willen noch im 84. Jahre seines Patriarchenlebens das Schwert zum größten seiner Kriege in die Hand gedrückt haben!

Die Autojagd in Oesterreich.

Mailand, 18. August. Ueber Udine wird aus Fiume gemeldet: Der österreichische Abgeordnete Eugen Goldschmidt, ein Reffe von Rothschild, ist bei einer Autojagd in Ungarn von einem Militärposten erschossen worden, weil der Kraftwagen nicht auf Anruf gestoppt hielt.

Rußland.

Das russische Räuberunwesen.

Köln, 17. August. Die „Köln. Volksztg.“ meldet, das räuberische russische Räuberunwesen macht sich, nach dem die Russen nach ihrem Abzug alle Gefängnisse geöffnet haben, wieder sehr bemerkbar. Wie eine Krefauer Zeitung aus dem Gouver-

nements Rielce berichtet, erschien eine Räuberbande in der Nähe von Eijow und plünderte dort mehrere Villen aus. In einer Villa wurde die Besitzerin und deren Tochter von Räubern schwer verletzt. In Rielce und verschiedenen anderen Städten haben sich nach Abzug der Russen Bürgerwehren zum Schutze des Landes und Eigentums gebildet.

Frankreich.

Frankreichs schwarze Garde kommt.

Marseille, 17. August. Frankreich zieht starke Truppenmassen aus seinen afrikanischen Kolonien, in der Hauptsache Chasseurs d'Afrique nach Europa. Die hier gelandeten Truppen werden sofort zur Verstärkung der Garnison von Belfort entandt.

England.

England sucht Matrosen.

Köln, 17. August. Von unserer Nordsee fließt ein Ringer Bürger von einem Verwandten, der enge Beziehungen zu Matrosen und der Küstenbevölkerung unterhält, einen Brief, aus dem folgende bemerkenswerte Stelle wiedergegeben wird: Vor den Briten ist uns hier an der Wasserfront nicht bange. Sie haben anscheinend noch nicht einmal genug geeignete Leute für ihre Schiffe. Unseren Fischerdampfermatrosen haben sie noch kürzlich in Aberdeen 40 Pfund, das heißt 800 M monatlich geboten, wenn sie sofort in englische Dienste treten. Sie haben ihnen aber etwas gepiffen.

Belgien will sein Verderben.

Berlin, 18. August. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Nach der Einnahme von Lüttich ließ die deutsche Regierung durch Vermittlung einer neutralen Macht in Brüssel folgendes mitteilen: Die Festung Lüttich ist nach tapferer Gegenwehr im Sturm genommen worden. Die deutsche Regierung bedauert es auf das tiefste, daß es infolge der Stellungnahme der belgischen Regierung gegen Deutschland zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei. Deutschland kommt nicht als Feind nach Belgien. Nur unter dem Zwange der Verhältnisse mußte es angesichts der militärischen Maßnahmen Frankreichs den schweren Entschluß fassen, in Belgien einzurücken und Lüttich als Stützpunkt für seine weiteren militärischen Operationen zu besetzen. Nachdem die belgische Armee nach heldenmütigem Widerstande gegen die große Ueberlegenheit ihre Waffenehre auf das glänzende gewahrt hat, bittet die deutsche Regierung den König und die Regierung, Belgien den weiteren Schrecken des Krieges nicht zu opfern. Die deutsche Regierung ist zu jedem Abkommen bereit, das irgendwie sich mit Rücksicht auf ihre Auseinandersetzung mit Frankreich vereinigen läßt. Deutschland versichert nochmals auf das feierlichste, daß es nicht von der Absicht geleitet gewesen ist, sich belgisches Gebiet anzueignen und daß ihm diese Absicht überaus ferngelegen hat. Deutschland ist noch immer bereit, das belgische Königreich unverzüglich zu räumen, sobald die Kriegslage es gestattet.

Die darauf am 13. August eingegangene Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut:

Der von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierte Forderung. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, umso mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmählicher Krieg in sein Land gebracht worden ist, und die Garantemächte loyal und unverzüglich dessen Hülfen entprochen haben.

Der neue Versuch der deutschen Regierung, den Feindseligkeiten in Belgien und mit Belgien ein Ende zu machen, beweist erneut, wie wenig die deutsche Regierung gewillt ist, diesen Krieg als einen Eroberungskrieg gegen die kleinen Staaten zu führen und wie es ihr Bestreben ist, die Schrecken und Leiden des Krieges von dem ursprünglich neutralen Boden Belgiens fernzuhalten. Der Schritt der deutschen Regierung, der für die Öffentlichkeit überraschend kommt, beweist ein außerordentlich hohes Maß von Entgegenkommen und Friedensliebe des Deutschen Reiches, und das ist umso höher zu veranschlagen, als die Haltung der belgischen Bevölkerung nur allzu sehr dazu angetan war, Deutschland zu reizen und jedes Entgegenkommen hintanzuhalten. Die belgische Regierung hat indeß die nochmals dargebotene Hand nicht angenommen. Sie hat geglaubt, an der Seite Frankreichs weiter fechten zu müssen für die Würde von Serajewo. Der Ausgang dieser letzten Aktion Deutschlands wird bei uns ohne die mindeste Erregung hingenommen, so sehr es Deutschland bedauert hat, Belgiens Boden, durch die Not getrieben, betreten zu müssen, so wenig fürchtet es Belgien in der Reihe seiner Gegner. Die glänzende Waffentat deutscher Truppen in Belgien, die Erstürmung Lüttichs ist nicht danach angetan, unsere Zuversicht zu vermindern und die Weigerung Belgiens, jetzt nach der schweren Niederlage die nochmals in freundschaftlicher Absicht dargebotene Hand zu ergreifen, entbehrt uns jeder Rücksicht auf dieses Land, dessen Bewohner nicht nur jedes Völkerrrecht mit Füßen getreten, sondern sogar eine Barbarei bekundet haben, die uns alle auf das tiefste empört und energische Gegenmaßnahmen verlangt.

Herford und Minden-Ravensberg. Landsturm.

19. August.

Der Landsturm! Der Landsturm! Wer hat dies schöne Wort erdacht? Das Wort, das donnert, blüht und tracht, Daß einem's Herz im Leibe lacht, Wenn ganz ein Land im Sturm erwacht, Wer hat den Landsturm aufgebracht? Der Landsturm! Der Landsturm!

Der Landsturm! Der Landsturm! Die Glocke, die zur Tauf' mich trug, Die Glocke, die mir zur Hochzeit schlug, Die Glocke ruft mit lautem Zug; Der Landsturm! Der Landsturm! Die Glocke ruft, das ist genug.

Der Landsturm! Der Landsturm! Hörst du's vom Kirchturm stürmen, Frau? Hörst du die Nachbarn eilen? Schau! Und drüben stürmt es auch im Gau. Ich muß hinaus! Auf Gott vertrau! Des Feindes Blut ist Morgentau. Der Landsturm! Der Landsturm!

Friedrich Rückert.

Mehr Würde!

Im Laufe der letzten Tage passierten unsern Bahnhof verschiedene Transportzüge von Gefangenen, Belgier und Franzosen. Die vielfach gelumpten, dumpf vor sich hinbrütenden oder frech daren schauenden Gestalten machten durchweg keinen vertrauensverweckenden Eindruck. Wie ganz anders nehmen sich doch unsere braven Soldaten dagegen aus!

Wie an vielen andern Orten, ist es leider auch in Herford zu — sagen wir einmal milde — bedenklichen Ausschreitungen weiblicher Humanität gekommen. Als einer der Züge hielt, drängten sich Frauen und Mädchen an die Wagen heran, um die Gefangenen mit Süßigkeiten, Zigaretten usw. zu beschenken. Der Vorgang hat natürlich auf alle anderen abstoßend und widerlich gewirkt und wir haben nachher manch kräftigen Fluch gehört. Ein solches Verhalten, wie es von einem, Gott sei Dank, nur sehr kleinen Teil von Herforder Frauen und Mädchen an den Tag gelegt ist, verleiht einem belästigenden Mangel an Rationalgefühl und Nationalstolz.

Nur die Rücksicht darauf, daß es sich um ein erstmaliges Vorkommnis handelt, kann uns bewegen, diesmal noch von einer Namensnennung abzusehen. In allen anderen Fällen aber werden wir solche Personen schonungslos und ohne jedwede Rücksicht an den Pranger stellen und sie damit der wohlverdienten Verachtung preisgeben.

Für die Gefangenen wird hinreichend gesorgt. Unsere Leute werden in Feindesland jedenfalls nicht so verpflegt, wie wir es in Deutschland über. Schließlich darf man auch nicht vergessen, in welcher gemeiner, viehischer Weise unsere wackern Brüder in Belgien und Frankreich bisher behandelt worden sind. Jetzt kommen wir zuerst und dann erst unsere Feinde.

Auch in Paderborn haben sich dergleichen unwürdige Szenengetragen. Ein Beobachter gibt seiner Empörung darüber Ausdruck durch folgende Einsendung an das „Paderborner Volksblatt“:

„Ihre Notiz über das skandalöse Benehmen einiger „Damen“, welche es mit ihrer Ehre glaubten vereinigen zu können, den belgischen Kriegsgefangenen Süßigkeiten zuzufüttern, ist zu milde, viel zu milde. Soch dummen tofetten Gänfen muß man viel deutlicher werden. Ein bekannter Arzt äußerte sich am Donnerstag in etwas viel kräftigerer Weise: „Man soll ja gegen Damen höflich sein; aber diese Weiber möchte ich hauen, daß sie nicht mehr wissen können!“ Bravo, Herr Doktor! Ganz meine Anerkennung. Solch dumme Gosseln! Daß Kriegsgefangene nicht hungern sollen, ist selbstverständlich. Aber wenn junge Damen sich mit Süßigkeiten an die Belgier herandrängen, so ist das direkt etelch. Man weise solche dummen Gänse doch kurzer Hand fort vom Bahnhof, wo sie doch nur im Wege stehen. Und das Publikum muß offen seinen Abscheu zeigen, wenn auch nicht gleich nach dem drastischen Regime des erwählten Arztes. Der Mann hat aber doch Herz auf dem rechten Fleck.“

Diese Ausführungen unterstreichen wir voll und ganz.

Wie 1870—71 unsere Gefangenen in Frankreich behandelt sind, ist aus folgender sehr zeitgemäßen Erinnerung, die wir in der „Deutschen Tagesztg.“ finden, ersichtlich:

„Wir haben Gefangenentransporte zu erwarten. Die Vorgänge von 1870, daß die Gefangenen in besagten empfangen, von unseren Frauen und Töchtern verhäßelt werden, während die deutschen Begleitmannschaften unbeachtet beiseite stehen mußten, müssen unter allen Umständen vermieden werden. Die Bahnhofskommandos usw. müssen höheren Orts angewiesen werden, weibliche Belästigungen nicht an die Züge mit Gefangenen heranzulassen. Nur Männer dürfen den Begleitmannschaften

Spörte zu erwart
die Gefangenen
feren Frauen u
während die de
achtet beiseite ste
ständen vermied
ndos usw. müß
en, weibliche We
nen heranzulaf
Beiseitmannschaf

h Freiwilige Liebestätigkeit. Wir erhalten folgende Anregung: Im Besitze mancher Familien befinden sich alte Werksachen, wie Nägen, Arzenteilen, Ringe, Uhren, Ketten, Hochzeitsgeschenke u. w., welche für ihre Eigentümer, soweit es sich nicht um teure Andenken handelt, beinahe gänzlich wertlos sind und vielfach unbenutzt umher liegen. Je Verlust dürfte niemanden sonderlich schmerzen. Derartige Gegenstände lassen sich bei Antiquar

Abfertigung für die anerkannten Saaten genügt
weil sie allein beim Bezug dieser Saaten sicher sind
gute, für unser Klima passende Sorten zu erhalten.
— Näheres über die anerkannten Sorten kann der
Interessenten direkt oder von der Landwirtschafts-
kammer in Münster i. W., Schorlemmerstraße
mitgeteilt werden.

b **Detmold**, 18. August. (Die Detmolder I
gerschaft gegen ihren Oberbürgermeister.) D
das Vorgehen des Oberbürgermeisters Major a
Wittje, der in Gemeinschaft mit dem Stad
Rifutowski nach Münster zum stellvertreter

Essen, 18. August. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 242, hiervon 306 Edschl. 109 Bullen, 127 Färken und Kühe, 000 gering gedürrt. Jungvieh (Freier): 532 Kälber, 47 Schafe, 4603 Schweine. Preise für 100 Pfd. Schlachtwiecht (in Klammern Leber Gewichts). Ochsen: vollfleischige höchsten Schlachtwiecht bis 90 (51—52) M., desgl. 4—7 Jahre alt 84—88 (00 bis 00) M., junge fleischige und ältere ausgemästete 00 (00 bis 00) M. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwiecht 00 (62—00) M., desgl. jüngere Bullen 84—88 (43 bis 45) M., mäßig gedürrt und ältere 80—85 (39—42) M. Färken und Kühe: vollfleischige Färken höchst. Schlachtwiecht bis 00 (00—00) M., desgl. Kühe bis 7 Jahre: 86—98 (44—46) M., ältere und geringere Kühe und Färken 80—85 (39—42) M. mäßig gedürrt 00—00 (00—00) M. gering gedürrt 00—00 (00—00) M. Gering gedürrt. Jungvieh (Freier): 00—00 (00—00) M. Kälber: Doppelstein feinsten Malt 100—108 (72—78) M., feinstes Mastfäls 79—83 (50—53) M., mittlere Malt und beste Sangfäls 75—80 (45—48) M., geringere Malt—73—85 (28—49) M. Gemischte: Mastfämmen und jüngere Mastfämmen 92—(46—48) M., ältere Malt—und gute junge Schafe 85—(38—40) M. Merzschafe 00—00 (00—00) M. Bes Mastfämmen 00—00 (00—00) M., desgl. geringere 00 09 (00—00) M. Fettichweine, Lebendgewicht über 150 61 (49—51) M., 100 bis 120 kg 59—61 (47—48) 80 bis 100 kg 55—58 (44—46) M., unter 80 kg 48—(38—43) M., unreine Sauen und geschn. Eber 48—58 (58—46) M., alle mit 20 Proz. Tara. Es wurden verkauft 286 Schweine zu 61, 422 zu 60, 222 zu 59, 344 zu 237 zu 57, 168 zu 56, 116 zu 54, 115 zu 54, 85 zu 97 zu 52—44 Pfg. Tendenz: Mittel, 67 sind Großvieh.



Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg
Nachbarschaft: A. Pohlmeier, für den übrigen re-
gionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: G. V.
sämtlich in Herford.

Wollgarne in gediegenen preiswerten Qualitäten Eick Nachf.

Brinkmanns Garten.

Donnerstag,
abends 8 1/2 Uhr:

Grosskonzert

50% der Einnahme ist je zur Hälfte für das Rote Kreuz und für die Verpflegung durchreisender Soldaten bestimmt.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Festsaal statt.

Freiwillige Feuerwehr
Herford.
Donnerstag, 20. August,
abends 8 Uhr

Uebung
Der Hauptmann.

Heute Mittwoch:
Berggarten.

Tüchtigen

Maler-Gehülfe

sucht **F. Köller, Böhre**

Erfahrener Buchhalter

sucht per gleich oder später

Stellung

evtl. zur Anbahnung. Meldungen an C. H. Meyer, Radewigerstr.

Besserer Herr, alleinstehend

und hier fremd, sucht Anschluss an nettes

Fräulein.

Evtl. spätere Verat. Nicht anonyme Mitteilungen an „Leum“ Exped. d. Ztg.

Cleve

Verwalter oder

Id. Buchführer

Schmiede

Dreher

Sattler

Arbeitsamt Herford

la. Plockwurst

la. Cervelatwurst

la. Mettwurst

la. Speck, fett u. mager

B. Kunkel, Bügelstraße 4.

Bekanntmachung.

Alle Einjährig-Freiwilligen im Stadtkreise Herford, die sich bereits bei einem Truppenteile gestellt haben und einen Annahmeschein besitzen, haben sich unter Vorlage dieses Scheines unverzüglich zur Stammmrolle anzumelden und sich zu dem am

21. d. Mts., vormittags 6 1/2 Uhr in Meckers Turnhalle hier, Elisabethstraße, beginnenden Aushebungsgeschäfte einzufinden.

Herford, den 13. August 1914.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Herford-Stadt

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres befindet sich der Bezirksfeldwebel von Freitag mittag ab bis einschließlich Sonnabend jeder Woche in Herford auf dem Büro des früheren Meldeamts zur Auskunfts-erteilung und Entgegennahme von Meldungen.

Königliches Bezirkskommando Detmold.

v. der Landen

Major und stellv. Kommandeur.

Wäsche

weiche ein in

Henkel's

Bleich-Soda.

Jeder Krieger

kann sofort

antworten

Feldpostbriefe, gef. geschl., mit anhängender Antwortkarte

100 Stück 4.— Mk.

50 „ 2.50 „

Gefällig geschl. „

Hüllen für Liebesgaben

10 Stück 1.— Mk.

25 „ 2.25 „

mit Antwortkarte

Gegen Voreinsendung franko.

Nachnahme 30 Pfg. extra.

P. F. Knaebel, Dortmund.

Abgeschlossene

II. Etage

von 5 Zimmern nebst Zubehör

zum 1. Okt. zu vermieten.

Sanjastr. 19.

Der von den Herren Klus-

mann & Funhoff benutzte

Laden nebst Arbeitsraum

ist per 1. Oktober d. J., evtl.

später zu vermieten.

Geschwister J. Grundmann

Neuer Markt 4.

ZIMMER

evtl. auch Wohn- und Schlaf-

zimmer zusammen, mögl. im

Mittelpunkt von Herford, zu

mieten gesucht. Angebote mit

Preisangabe zu richten an die

Exped. d. Ztg. für Herford.

Einkochapparate,

Einmachgläser für Ge-

müse und Fleisch

konkurrenzlos billig

Bei Bedarf verkaufen

Sie nicht, anzufragen.

Schrader & Mathes,

Lübberstr. 13.

Wieder eingetroffen:

la. Saatkornweizen.

Heinrich Rötting

Samenhandlung

Kennstraße.

Tremels Panama-Bleiche

wäscht u. bleicht Panama

innerhalb 12 Stunden.

Arbeiter und

Arbeiterinnen

auf baumwollene Hosen finden sofort lohnende

Beschäftigung bei

L. Elsbach & von Nordheim.

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts

zu Herford.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist bei

der Firma **Hermann Osterwald**, Inh. Emil

Schröder in Enger i. W. am 15. August 1914

folgendes eingetragen worden:

Die Firma lautet jetzt **Hermann Osterwald**,

Inhab.: Frau Emil Schröder in Enger i. W.

Alleinige Inhaberin der Firma ist die Ehefrau

Kaufmanns Emil Schröder, Emma, geborene

von Heiden in Enger i. W. Der Übergang

der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten

Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem

Erwerbe des Geschäfts durch die Ehefrau

Schröder ausgeschlossen.

Polizeihund-Berein Herford und Umgegend.

Bekanntmachung.

Der Deutsche Verein für Sanitätshunde, Pro-

tektor: Sr. Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich Aug.

von Oldenburg, sucht Sanitätshundeführer und

Sanitätshunde für den Krieg.

Die Ausbildung der Führer und Hunde, soweit

Herrn und Hunde aus der Stadt und nächster

Umgebung in Frage kommen, hat der unterzeich-

nete Polizeihundverein übernommen. Nähere Aus-

kunft wird von der Polizeiverwaltung, Holland-

straße 49, Zimmer 4 in der Zeit von 9—12 Uhr vor-

mittags erteilt. Militärpapiere sind mitzubringen.

Herford, den 18. August 1914.

Der Vorstand.

Werner, Bürgermeister.

1. Vorsitzender.

Polizeihund-Berein Herford und Umgegend.

Bekanntmachung.

Der Hauptvorstand des Ersten Deutschen Poli-

zeihundvereins, Sitz Hagen i. W., bittet uns, die-

jenigen Mitglieder namhaft zu machen, welche be-

reit sind, auf Lieferung der P. S. W. Zeitschrift

während des Krieges aus Sparmaßrücksichten

zu verzichten. Die Ersparnisse sollen zu Kriegs-

zwecken (Ausbildung von Sanitätshundeführern

und Sanitätshunden) Verwendung finden. Der

unterzeichnete Vorstand unterstützt diesen Vor-

schlag. Sollten jedoch noch einige Mitglieder vorhanden

sein, welche die Zeitschrift trotzdem weiterbeziehen

wollen, bitten wir um sofortige Mitteilung, spä-

stens innerhalb 24 Stunden.

Herford, den 18. August 1914.

Der Vorstand.

geg. Werner, Bürgermeister.

1. Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Um Einfuhr von Getreiden u. Benzin u. für die

Heeresverwaltung wichtigen Materialien möglichst

zu beschleunigen, werden die Postämter ermächtigt,

Gonofemente auf diese Gegenstände — auch in

fremder Sprache — nach Holland zu befördern,

sofern ihre absolute Unverderblichkeit feststeht.

Die Postämter dürfen solchen Personen und

Firmen, die einwandfrei sind und nachweislich für

die Heeresverwaltung oder im öffentlichen Interesse

wirksam sind, den telephonischen Fernverkehr ge-

statten.

Sämtlichen Behörden steht der telephonische

Fernverkehr ohne weiteres zu.

Die Postämter dürfen ferner den Inhalt post-

lagernder Sendung nach Öffnung und genauer

Durchsicht bekannt geben, falls dieselben mit voller

Sicherheit als harmlos erkannt sind.

Durch die Einberufung eines so großen Teiles

der Arbeitskräfte zum Heere sind an vielen Stellen

schwierige Verhältnisse entstanden. Ich ermähnte

daher heute die Bezirkskommandos, bis auf weite-

res die vorläufige Zurückstellung solcher Mannschaf-

ten der Landwehr 2 und des Landsturms zu geneh-

migen, deren Einstellung den Interessen der Heeres-

verwaltung zuwiderlaufen würde oder die im

Staats- oder Kommunaldienst nicht ohne Schaden

entbehrt werden können.

Der kommandierende General.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur

Kenntnis gebracht.

Herford, den 14. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die unterzeichneten Inhaber der hiesigen Detail-

Geschäfte haben beschlossen, angesichts der bestehen-

den ernsten Kriegslage und zur Vermeidung von

unnötigen Geschäftsunkosten bis auf weiteres von

Mittwoch, den 19. August

an abends 7 Uhr (Sonntags abends um 8 Uhr) die

Läden zu schließen.

Nahrungsmittel- und Zigarrengeschäfte sind

hierzu ausgenommen.

Schutzverein für Handel und Gewerbe E. B.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Innungs-Ausschuß.

Dringende Bitte

an unsere Kundschaft!

Auch in dieser schweren Kriegszeit müssen wir

Kaufleute unseren Lieferanten pünktlich unsere

Zahlungen leisten.

Dieses können wir aber nur, wenn unsere

Kundschaft uns unterstützt, und richten wir des-

halb an unsere Kundschaft die dringende Bitte,

die schuldigen Rechnungsbeträge möglichst sofort

zu bezahlen. Sie wird dadurch nicht nur eine

große Sorge uns abnehmen, sondern es dadurch

auch ermöglichen, daß die Fabrikanten ihre Be-

triebe zum größten Teil aufrechterhalten und ihre

Arbeiter weiter beschäftigen können.

Schutzverein für Handel u. Gewerbe E. B.

Handels- und Gewerbe-Verein.

Innungs-Ausschuß.

Familienunterstützungen.

Die Familien der zur Verstärkung des Heeres oder der

Flotte eingezogenen Mannschaften der Reserve, Landwehr,

Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms erhalten im Falle

der Bedürftigkeit Unterstützungen nach näheren Bestim-

mungen des Gesetzes, betreffend die Unterstützung von Familien

in den Dienst eingetretener Mannschaften vom 24. Februar

1888 (R.-G.-Bl. S. 59).

Das gleiche gilt bezüglich den Familien derjenigen Mann-

schaften, welche zur Disposition der Truppenteile oder Marine-

teile beurlaubt sind, derjenigen Mannschaften, welche das

wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den

Dienst eintreten.

Anspruch auf die zu gewährenden Unterstützungen haben im

Falle der nachgewiesenen Bedürftigkeit:

a) die Ehefrau des Eingetretenen und dessen eheliche und den

ehelichen gleichgestellten Kinder unter 16 Jahren, sowie

b) dessen Kinder über 15 Jahre, Verwandte in aufsteigender

Linie und Geschwister, insofern sie von ihm unterhalten

wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgten

Dienstentritt desselben hervorgerufen ist.

Außer den b) bezeichneten Voraussetzungen kann den Ver-

wandten der Ehefrau in aufsteigender Linie und ihren Kindern

aus früherer Ehe eine Unterstützung gewährt werden.

Entfernteren Verwandten, geschiedene Ehefrauen und unehel-

ichen Kindern steht ein solcher Unterstützungsanspruch nicht zu.

Unterstützungsbeträge können im Rathaus 1, Elisabethstr.,

Zimmer Nr. 1, unter Vorlage des Familienbuchs und eines

Ausweises über die erfolgte Einstellung des Einberufenen ge-

stellt werden.

Der Ausweis wird im Mobilmachungsfall von dem Truppen-

teil, bei dem die Einstellung erfolgt ist, abgestempelt, von der

Kriegsbeorderung abgetrennt und den Unteroffizieren und

Mannschaften auf Wunsch ausgetauscht. Die Ueberendung

des Ausweises an die unterstützungsbedürftigen Angehörigen

liegt den Einberufenen ob.

Sollte der Ausweis bisher noch nicht vorliegen, so ersuchen

wir, schleunigst für seine Beschaffung Sorge zu tragen.

Herford, den 8. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Während des Krieges müssen alle überflüssigen

Aufwendungen vermieden werden. Das gilt auch

für den Kohlenverbrauch in den Elektrizitätswerken

und Gasanstalten.

Ich richte deshalb an den patriotischen Sinn

der Geschäftsleute die Bitte, alle Lichttrellamen

und die oft übermäßig grelle Beleuchtung der

Schaufenster auf ein bescheidenes Maß zurück-

zuführen, zumal ein geschäftlicher Erfolg während

der Dauer des Kriegszustandes davon kaum zu

erwarten ist.

Herford, den 11. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Aufforderung.

Alle landsturmpflichtigen sowie freiwillig zum

Dienst bereiteten Offiziere, Deoffiziere und Wieded-

offiziere der Marine, soweit sie im Landwehbezirk

Detmold wohnen, haben sich innerhalb 48 Stunden

beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden.

Detmold, den 17. August 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Aufruf

an die

Bewohner im Amtsbezirk Herford-Hiddenhausen.